

VOM KRITIKMODUS ZUR BEGRÜNDETEN ZUVERSICHT

ServusTV ON

und die

Zukunftsdimension des Weisheitskompasses

Norbert Rieser

Wissenschaftlicher Essay

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Kritik als Erkenntnisform – und ihre Grenze	3
2. Was die ausgewählten ServusTV-ON-Beispiele erkennen lassen	3
3. Von der Diagnose zur Gestaltungsvernunft	4
4. Europäische Forschung zum konstruktiven Journalismus	5
5. Begründete Zuversicht als epistemische Haltung	7
6. Die Zukunftsbrücke des Weisheitskompasses	8
7. Das Zukunftsmodul: Befund, Zielbild, Optionen, Folgen, Machbarkeit, Evaluation, Revision	8
8. Zukunftsfragen für die Rezeption politischer Medienbeiträge	8
9. Vergleichsfälle und positive Abweichungen als Erkenntnisquelle	9
10. Anschluss an europäische Foresight- und Evaluationspraxis	9
11. Selbstprüfung des Weisheitskompasses	10
12. Konsequenzen für die Bewertung von ServusTV ON	11
13. Schluss: Von der Kritik zur verantworteten Möglichkeit	11
Anhang: Prüfschema des Zukunftsmodus	11
Methodische Notiz	11

Zusammenfassung

Die beiden von mir untersuchten ServusTV-ON-Beispiele haben eine gemeinsame Stärke: Sie setzen auf Reibung. Widersprüche werden offengelegt, institutionelle Selbstbeschreibungen in Zweifel gezogen, politische Verantwortlichkeiten zugespitzt und konkurrierende Ursachendeutungen gegeneinander geführt. Eine solche publizistische Form kann erkenntnisfördernd sein, weil sie das vermeintlich Selbstverständliche seiner Selbstverständlichkeit beraubt. Für meinen Weisheitskompass reicht diese Leistung gleichwohl nicht aus. Sobald die Diagnose ein Problem hinreichend präzise sichtbar gemacht hat, stellt sich eine zweite, erkenntnistheoretisch eigenständige Aufgabe: Wie lässt sich aus dem Wissen um Defizite eine verantwortbare Vorstellung des künftig Möglichen gewinnen?

Ich erweitere den Weisheitskompass um einen ausgewiesenen Zukunftsmodus. Er soll weder Trost produzieren noch politische Programme vorwegnehmen. Seine Funktion liegt darin, Zukunftsaussagen derselben methodischen Strenge zu unterwerfen, die ich für Tatsachenbehauptungen, Kausalannahmen und politische Handlungsschlüsse fordere. Von begründeter Zuversicht spreche ich, wo ein Zielzustand benannt, die zur Verfügung stehenden Optionen vergleichend geprüft, Folgen und Nebenfolgen bedacht, Machbarkeit und Erfolgskriterien offengelegt und Bedingungen für eine spätere Revision festgelegt werden. Zukunftsorientierung wird nicht zum Gegenstück der Kritik, sondern zur methodisch anspruchsvolleren Fortsetzung.

1. Kritik als Erkenntnisform – und ihre Grenze

Kritik ist eine unverzichtbare Form rationaler Selbstkorrektur. Sie deckt Inkonsistenzen auf, prüft Machtansprüche, relativiert institutionelle Gewissheiten und zwingt dazu, zwischen Behauptung und Begründung zu unterscheiden. Auch mein Weisheitskompass verdankt sich zunächst diesem Impuls. Er soll offenlegen, was tatsächlich beobachtet wurde, welche Evidenz eine Aussage trägt, wo Interpretation einsetzt und welche Begründungsbrücken erforderlich sind, damit aus einem Befund eine weitergehende Schlussfolgerung werden darf.

An diesem Punkt tritt eine Grenze zutage. Eine überzeugende Kritik sagt, weshalb eine Behauptung überzogen, eine institutionelle Praxis widersprüchlich oder eine politische Maßnahme unzureichend begründet ist. Daraus entsteht noch keine Orientierung darüber, welcher Zustand vorzugswürdig und unter realen Bedingungen erreichbar wäre. Diagnose und Gestaltung folgen verschiedenen Erkenntnislogiken. Die Diagnose rekonstruiert Defizite und Ursachen; Gestaltung verlangt darüber hinaus Zielklarheit, Alternativenvergleich, Folgenabschätzung und Revisionsfähigkeit.

Diese Unterscheidung ist wichtig, weil politische Kommunikation leicht den Eindruck erzeugt, die Benennung eines Missstandes enthalte bereits seine Lösung. Je komplexer ein gesellschaftliches Problem, desto weniger lässt sich aus der Richtigkeit der Diagnose unmittelbar auf die Richtigkeit einer Intervention schließen. Zwischen beidem liegt eine weitere Brücke, die begründet werden muss.

2. Was ausgewählte ServusTV-ON-Beispiele erkennen lassen

Meine Beobachtung bezieht sich beispielhaft auf die von mir zuvor untersuchten Beiträge. „Der Wegscheider“ wird von ServusTV als satirischer Wochenrückblick beschrieben, in dem Ferdinand Wegscheider das Zeitgeschehen aus persönlicher Perspektive kommentiert und den Zuschauer zur eigenen Urteilsbildung anregen will.¹ Diese Gattungsbestimmung setzt einen wichtigen Maßstab: Satire muss nicht den Aufbau einer wissenschaftlichen Policy-Analyse nachahmen. Ihre Funktion kann in Überzeichnung, Irritation und rhetorischer Verdichtung liegen.

¹ ServusTV: „Der Wegscheider: Alle Infos zum Wochenkommentar bei ServusTV und ServusTV On“, servustv.com, abgerufen am 27.09.2026.

Beim „Talk im Hangar-7“ formuliert der Sender selbst einen weitergehenden Anspruch. Das Format wird als kontrovers, hintergründig und lösungsorientiert charakterisiert.² In dem von mir analysierten Ausschnitt zur Krise der Sozialdemokratie standen allerdings vor allem Diagnose, Gegenrede, Kausalhypothesen und Verantwortungszuschreibungen im Vordergrund. Daraus leite ich kein Gesamturteil über das Format ab. Methodisch zulässig ist lediglich die Feststellung, dass in diesem Ausschnitt die Problemseite der Argumentation erheblich stärker konturiert war als ein systematischer Vergleich von Zielbildern, Handlungsoptionen, Nebenfolgen und späteren Erfolgskriterien.

Diese Zurückhaltung ist Teil des Weisheitskompasses. Er darf aus zwei Fallbeobachtungen keine pauschale Charakterisierung eines Senders erzeugen. Interessant ist vielmehr, was in meiner Rezeption geschieht: Eine zugespitzte Problemdiagnose kann mich intellektuell überzeugen und dennoch in einer eigentümlichen Leerstelle zurücklassen. Ich weiß genauer, worin das Problem liegen könnte; ich weiß noch nicht, welche verantwortbare Zukunftsoption daraus folgt.

3. Von der Diagnose zur Gestaltungsvernunft

Für diese zweite Stufe verwende ich den Ausdruck **Gestaltungsvernunft**. Gemeint ist keine technokratische Vorstellung, gesellschaftliche Konflikte ließen sich wie Ingenieurprobleme lösen. Politische Zukunft enthält stets Wertentscheidungen, konkurrierende Güter und legitime Interessengegensätze. **Deshalb muss der Übergang von der Problemdiagnose zur Handlung als eigenständige Begründungsbrücke explizit gemacht werden.**

Ein Ziel ist als Ziel kenntlich zu machen. Sicherheit, Freiheit, soziale Teilhabe, wirtschaftliche Dynamik, ökologische Tragfähigkeit oder institutionelles Vertrauen sind keine empirischen Befunde, sondern normativ gewichtete Güter. Erst wenn diese Gewichtung sichtbar wird, lassen sich Handlungsoptionen sinnvoll vergleichen. Eine Maßnahme kann ein Ziel fördern und zugleich ein anderes beeinträchtigen. Daher gehören Nebenfolgen und Opportunitätskosten nicht an den Rand der Analyse; sie sind Bestandteil der Begründung selbst.

Der Zukunftsmodus beginnt nicht mit einer optimistischen Erzählung, sondern mit einer Verschärfung der intellektuellen Anforderungen. Er verlangt, dass ich meine bevorzugte Lösung denselben Gegenfragen aussetze wie die Position, die ich kritisiere. Welche Annahmen müssen zutreffen, damit sie wirkt? Welche Gruppen tragen Kosten? Unter welchen Bedingungen scheitert sie? Woran würde ich erkennen, dass eine Alternative besser war? In dieser Form wird Zukunft nicht ausgemalt, sondern prüfbar gemacht.

4. Europäische Forschung zum konstruktiven Journalismus

Für diese Erweiterung finde ich in der europäischen Journalismusforschung eine aufschlussreiche Vergleichsfolie. Klaus Meier hat konstruktiven Journalismus als Berichterstattungsmuster untersucht, das den Blick nicht bei Problemen und Missständen verharren lässt, sondern zusätzlich nach Handlungsmöglichkeiten, Perspektiven und Zukunftsoptionen fragt. Seine Experimente mit deutschsprachigen Nachrichten und Reportagen zeigen differenzierte Publikumsreaktionen; sie rechtfertigen weder Euphorie noch die Annahme, konstruktive Darstellung wirke unter allen Bedingungen gleich.³

Peter Bro ordnet den konstruktiven Journalismus historisch ein und weist darauf hin, dass seine Prinzipien keineswegs voraussetzungslos entstanden sind. Er erkennt Verwandtschaften zu älteren journalistischen

2 ServusTV: „Talk im Hangar-7: Alle Infos zur Sendung bei ServusTV“, servustv.com, abgerufen am 27.09.2026.

3 Klaus Meier: „How Does the Audience Respond to Constructive Journalism? Two experiments with multifaceted results“, in: *Journalism Practice* 12 (2018), H. 6, S. 764–780, DOI 10.1080/17512786.2018.1470472.

Reformbewegungen und warnt zugleich vor begrifflicher Unschärfe.⁴ Diese historische Einordnung wird für meinen Weisheitskompass bedeutsam: Zukunftsorientierung darf nicht als modische Zusatzfunktion erscheinen, deren bloße Benennung schon Qualität garantiert. Sie benötigt Kriterien.

Laura Ahva und Mikko Hautakangas beschreiben die europäische Debatte um „Constructiveness“ als Reaktion auf die Frage, ob Journalismus gesellschaftliche Probleme ausschließlich abbilden oder auch Räume möglicher Handlung sichtbar machen soll.⁵ Liesbeth Hermans und Nico Drok verorten den Ansatz in einem veränderten sozialen und professionellen Kontext des Journalismus und verbinden ihn mit der Frage nach dessen gesellschaftlicher Funktion.⁶ Unni From und Nete Nørgaard Kristensen zeigen wiederum, dass konstruktiver Journalismus Berührungspunkte mit älteren Formen des Servicejournalismus besitzt und deshalb auch hinsichtlich seiner Publikumsansprache und seiner erweiterten Rollenauffassung kritisch reflektiert werden muss.⁷

Anschlussfähig an meinen Weisheitskompass erscheint mir der finnische Ansatz eines **conciliatory journalism**. Hautakangas und Ahva untersuchten, wie Journalismus in polarisierten Konflikten Räume für Verständigung eröffnen kann, ohne den Dissens zu leugnen.⁸ Hier begegnet mir eine wichtige Korrektur am bloßen Streitformat: Erkenntnis entsteht nicht nur dadurch, dass Gegensätze maximal sichtbar werden; sie kann ebenso davon profitieren, dass die Bedingungen einer vernünftigen Verständigung untersucht werden.

Die deutsche Forschung von Uwe Krüger, Markus Beiler und ihren Mitautoren macht zugleich die normative Spannung sichtbar. Konstruktiv arbeitende Journalistinnen und Journalisten verstehen sich keineswegs nur als neutrale Beobachter; in ihrer Rollenauffassung treten auch integrative, transformierende und aktiv kontrollierende Elemente hervor.⁹ Diese Befunde mahnen zur Vorsicht: Sobald Journalismus Handlungsfähigkeit fördern will, wächst die Gefahr, dass er vom Prüfen zum Werben übergeht.

Für Österreich liegen inzwischen unmittelbar einschlägige Arbeiten vor. Birte Leonhardt und Kim Löhmann untersuchen, wie österreichische Journalistinnen und Journalisten konstruktiven Journalismus gegenüber traditionellen Berufsrollen abgrenzen und einordnen.¹⁰ Leonhardt und Diego Garusi zeigen in einer vergleichenden Untersuchung für Österreich, Deutschland und Italien zudem, dass konstruktive Rollenverständnisse je nach Thema und nationalem Kontext variieren; gerade bei politischer

4 Peter Bro Petersen: „Constructive Journalism: Proponents, Precedents, and Principles“, in: *Journalism* 20 (2019), H. 4, S. 504–519, DOI 10.1177/1464884918770523.

5 Laura Ahva / Mikko Hautakangas: „Why Do We Suddenly Talk So Much About Constructiveness?“, in: *Journalism Practice* 12 (2018), H. 6, S. 657–661, DOI 10.1080/17512786.2018.1470474.

6 Liesbeth Hermans / Nico Drok: „Placing Constructive Journalism in Context“, in: *Journalism Practice* 12 (2018), H. 6, S. 679–694, DOI 10.1080/17512786.2018.1470900.

7 Unni From / Nete Nørgaard Kristensen: „Rethinking Constructive Journalism by Means of Service Journalism“, in: *Journalism Practice* 12 (2018), H. 6, S. 714–729, DOI 10.1080/17512786.2018.1470475.

8 Mikko Hautakangas / Laura Ahva: „Introducing a New Form of Socially Responsible Journalism: Experiences from the Conciliatory Journalism Project“, in: *Journalism Practice* 12 (2018), H. 6, S. 730–746, DOI 10.1080/17512786.2018.1470473.

9 Uwe Krüger / Markus Beiler / Thilko Gläßgen / Michael Kees / Maximilian Küstermann: „Neutral Observers or Advocates for Societal Transformation? Role Orientations of Constructive Journalists in Germany“, in: *Media and Communication* 10 (2022), H. 3, S. 64–77, DOI 10.17645/mac.v10i3.5300.

10 Birte Leonhardt / Kim Löhmann: „Situating Constructive Journalism: Boundary-Drawing and Self-Positioning Among Austrian Journalists“, in: *Journalism Practice*, online 2026, DOI 10.1080/17512786.2026.2637126.

Berichterstattung bleibt die Orientierung an klassischen Informationsrollen stärker ausgeprägt.¹¹ Diese europäische Forschung stützt daher keine simple Forderung nach „mehr Positivität“. Sie spricht eher für eine kontextabhängige Erweiterung journalistischer Perspektiven bei fortbestehender professioneller Distanz.

Bewertung mit dem Weisheitskompass – Wie kommt man zu positiven Zukunftsaussichten?



Vom Kritikmodus zum Zukunftsmodus des Weisheitskompasses.
Eigene konzeptionelle Darstellung; grafische Umsetzung KI-unterstützt, 2026.

5. Begründete Zuversicht als epistemische Haltung

Aus der europäischen Debatte ziehe ich eine begriffliche Konsequenz. Der Ausdruck „positive Zukunftsaussicht“ ist missverständlich, sobald „positiv“ im Sinne angenehmer oder beruhigender Nachrichten verstanden wird. Mein Anliegen ist strenger. Ich spreche von **begründeter Zuversicht**, wenn eine Zukunftsperspektive die Unsicherheit nicht verdeckt, sondern ordnet.

Zuversicht unterscheidet sich in diesem Verständnis vom Optimismus. Optimismus kann eine persönliche Erwartung oder Temperamentslage bezeichnen. Begründete Zuversicht beansprucht dagegen einen nachvollziehbaren epistemischen Status. Sie setzt voraus, dass Handlungsoptionen vorhanden sind, dass ihre erwarteten Wirkungen nicht bloß behauptet werden und dass Kriterien feststehen, an denen ein späterer Erfolg oder Misserfolg erkennbar wäre. Sie bleibt daher mit ungünstigen Befunden vereinbar.

Diese Haltung hat für mich einen besonderen Vorzug: Sie entzieht sowohl dem Alarmismus als auch der Beschwichtigung ihre bequeme Gewissheit. Alarmismus verengt Zukunft auf drohende Eskalation; Beschwichtigung verengt sie auf die Hoffnung, dass die Dinge sich schon fügen werden. Begründete Zuversicht hält mehrere mögliche Entwicklungen offen und verbindet Hoffnung mit Bedingungen.

¹¹ Birte Leonhardt / Diego Garusi: „Journalistic Roles in Flux: Exploring Role Flexibility of Constructive Journalists in Europe“, in: *Journalism*, OnlineFirst 2026, DOI 10.1177/14648849261423271.

6. Die Zukunftsbrücke des Weisheitskompasses

Den methodischen Übergang vom Kritikmodus zum Zukunftsmodus bezeichne ich als **Zukunftsbrücke**. Sie setzt einen belastbaren Befund und eine hinreichend begründete Ursachenanalyse voraus, endet dort aber nicht. Ihre eigentliche Aufgabe besteht darin, zwischen Diagnose und Handlung jene Zwischenschritte sichtbar zu machen, die in politischen Debatten häufig implizit bleiben.

Zunächst ist zu klären, welcher Zustand überhaupt als Verbesserung gelten soll. Anschließend müssen mehrere Optionen in Betracht gezogen werden. Danach folgt die Prüfung ihrer Wirkannahmen, Nebenfolgen und Umsetzbarkeit. Erst auf dieser Grundlage gewinnt die Entscheidung argumentative Tragfähigkeit. Die Zukunftsbrücke ist somit kein einzelner Sprung, sondern eine Kette von Übergängen, deren schwächste notwendige Verbindung die Belastbarkeit der Gesamtaussage begrenzt.

Damit schließt die Zukunftsdimension unmittelbar an meine bisherige Brückenlogik an. Schon der Weg von Beobachtung zu Kausalität verlangt zusätzliche Begründung. Dasselbe gilt für den Schritt von Kausalität zu Handlung. Wer eine Ursache plausibel identifiziert hat, besitzt noch keinen Freibrief für jede Maßnahme, die sich auf diese Ursache beruft.

7. Das Zukunftsmodul: Befund, Zielbild, Optionen, Folgen, Machbarkeit, Evaluation, Revision

Ich fasse den Zukunftsmodus in sieben Prüfkomponten: **Befund, Zielbild, Optionen, Folgen, Machbarkeit, Evaluation und Revision**. Die von mir verwendete Kurzformel

$$Z = B + Zi + O + F + M + E + R$$

ist keine mathematische Gleichung. Sie dient als Erinnerungsstruktur dafür, dass Zukunftsaussagen mehrere voneinander unterscheidbare Begründungselemente enthalten müssen.

Der Befund beschreibt die Ausgangslage. Das Zielbild macht kenntlich, woran eine Verbesserung erkennbar wäre. Die Optionen verhindern vorschnelle Alternativlosigkeit. Unter Folgen erfasse ich sowohl intendierte Wirkungen als auch Nebenfolgen und Zielkonflikte. Machbarkeit betrifft rechtliche, institutionelle, finanzielle und soziale Voraussetzungen. Evaluation verlangt vorab definierte Indikatoren; Revision schließlich bezeichnet die Bereitschaft, eine Strategie bei materiell neuen Befunden zu verändern.

Die Evaluation erscheint zentral. Politische Debatten neigen dazu, Maßnahmen anhand ihrer Absicht zu beurteilen. Ein Zukunftsmodus muss demgegenüber fragen, was tatsächlich eingetreten ist. Erfolgskriterien sollten deshalb möglichst vor der Intervention benannt werden. Sonst droht die Versuchung, nachträglich jene Resultate zum Erfolg zu erklären, die zufällig eingetreten sind.

8. Zukunftsfragen für die Rezeption politischer Medienbeiträge

Für die praktische Medienrezeption reduziere ich das Modell auf wenige Fragen, ohne seinen Gehalt zu verarmen. Nach einer starken Problemdiagnose frage ich zunächst: **Was genau soll sich verändern?** Danach: **Woran wäre diese Veränderung empirisch erkennbar?** Es folgt die Frage nach ernsthaften Alternativen. Schließlich prüfe ich, nach welchem Zeitraum und anhand welcher Indikatoren sich die gewählte Option bewähren müsste.

Eine weitere Frage darf nicht fehlen: **Welche unerwünschten Wirkungen nehme ich in Kauf?** In politischen Zusammenhängen ist fast jede Entscheidung mit Güterabwägungen verbunden. Sicherheit kann Freiheit berühren; soziale Absicherung kann Finanzierungsfragen verschärfen; wirtschaftliche Dynamik kann Verteilungs- oder Umweltfolgen erzeugen. Eine Zukunftsperspektive, die solche Spannungen nicht sichtbar macht, ist rhetorisch geschlossen, aber analytisch unvollständig.

Der Vorteil dieser Fragen liegt in ihrer politischen Symmetrie. Sie präjudizieren keine inhaltliche Richtung. Restriktive und liberale Migrationspolitik, höhere und niedrigere Steuern, stärkere und schwächere

Regulierung müssen sich demselben Verfahren stellen. Mein Weisheitskompass soll nicht die politische Entscheidung an meiner Stelle treffen; er soll verhindern, dass ich eine Entscheidung mit unzureichenden Gründen verwechsle.

9. Vergleichsfälle und positive Abweichungen als Erkenntnisquelle

Eine Zukunftsperspektive gewinnt zusätzliche Substanz, wenn sie nicht ausschließlich auf Fehlentwicklungen blickt. Deshalb ergänze ich die Ursachenanalyse um die Suche nach vergleichbaren Fällen, in denen ein Problem unter ähnlichen Bedingungen besser bewältigt wird. Solche **positiven Abweichungen** sind keine Beweise für einfache Übertragbarkeit; sie sind jedoch wertvolle Hypothesengeneratoren.

Der Vergleich verändert die Fragestellung. An die Stelle der ausschließlichen Frage „Warum scheitert dieses System?“ tritt die differenziertere Frage „Welche Mechanismen erklären, dass ein vergleichbares System unter bestimmten Bedingungen bessere Ergebnisse erzielt?“ Damit wird der Blick auf institutionelle Details, Implementationsbedingungen und Kontextunterschiede gelenkt. Gerade für die öffentliche Debatte ist das bedeutsam, weil eine permanente Auswahl spektakulärer Krisenfälle leicht ein systematisches Bild der Aussichtslosigkeit erzeugt.

Der konstruktive Journalismus kann an dieser Stelle eine Erkenntnisfunktion übernehmen, sofern er positive Fälle nicht als Erfolgsgeschichten inszeniert, sondern als prüfbare Vergleichsfälle behandelt. Die methodische Distanz bleibt dabei unerlässlich: Ein Beispiel ist ein Hinweis, kein Wirkungsnachweis.

10. Anschluss an europäische Foresight- und Evaluationspraxis

Foresight bezeichnet die methodisch strukturierte Vorausschau auf mögliche Zukünfte mit dem Ziel, gegenwärtige Entscheidungen unter Unsicherheit verantwortbarer zu machen. Der Zukunftsmodus meines Weisheitskompasses lässt sich nicht nur mit europäischer Journalismusforschung verbinden. Auch die europäische Politikentwicklung kennt Verfahren, die Probleme, Ziele, Optionen, Wirkungen und Evaluation ausdrücklich miteinander verknüpfen. Die Better-Regulation-Leitlinien der Europäischen Kommission verlangen für politische Initiativen eine nachvollziehbare Interventionslogik und die Prüfung von Optionen und Wirkungen über den gesamten Politikzyklus hinweg.¹² Für meinen Ansatz ist weniger die konkrete Verwaltungstechnik entscheidend als die dahinterstehende Denkform: Maßnahmen werden nicht allein aus Problemdiagnosen abgeleitet, sondern über Ziele, Alternativen und Wirkannahmen begründet.

Ergänzend arbeitet das Joint Research Centre der Europäischen Kommission mit strategischer Vorausschau. Referenzszenarien für die Stellung Europas im Jahr 2040 werden ausdrücklich nicht als Prognosen verstanden; sie sollen vielmehr unterschiedliche plausible Zukünfte sichtbar machen und Entscheidungen unter Unsicherheit robuster machen.¹³ In einem späteren Pilotprojekt wurden politische Optionen systematisch gegen alternative Zukunftsszenarien stresstestet, um ihre Robustheit und mögliche Schwachstellen zu erkennen.¹⁴

Diese Praxis entspricht in bemerkenswerter Weise dem Anliegen meines Zukunftsmoduls. Die Zukunft soll nicht vorhergesagt, sondern in mehreren möglichen Verläufen gedacht werden. Der epistemische Gewinn

¹² Europäische Kommission: *Better Regulation Guidelines*, Brüssel, 3.11.2021; ergänzend *Better Regulation Toolbox*, Fassung 2025.

¹³ Lucia Vesnic-Alujevic / Stefan Muench / Eckhard Stoermer: *Reference Foresight Scenarios: Scenarios on the Global Standing of the EU in 2040*, Publications Office of the European Union / Joint Research Centre, Luxembourg 2023, DOI 10.2760/490501.

¹⁴ Lucia Vesnic-Alujevic / Eckhard Stoermer: *Stress-testing of Policy Options Using Foresight Scenarios: A Pilot Case*, Publications Office of the European Union / Joint Research Centre, Luxembourg 2024, DOI 10.2760/292666.

liegt darin, dass eine bevorzugte Option nicht nur unter den Annahmen geprüft wird, die sie begünstigen. Sie muss sich auch in weniger günstigen Szenarien bewähren oder zumindest ihre Verletzlichkeit offenlegen.

11. Selbstprüfung des Weisheitskompasses

Mit der Zukunftsdimension steigt auch der Anspruch an das Modell selbst. Ein Weisheitskompass, der nur Fehler bei anderen sichtbar macht, ist intellektuell asymmetrisch. Ein Modell wiederum, das von jeder Analyse einen hoffnungsvollen Ausgang verlangt, würde sich gegen die Wirklichkeit immunisieren. Beides widerspräche meinem Verständnis von Urteilskraft.

Ich prüfe den Zukunftsmodus daher an fünf Punkten. Erstens: Habe ich den empirischen Befund vom gewünschten Zielzustand getrennt? Zweitens: Habe ich neben meiner bevorzugten Option ernsthafte Alternativen berücksichtigt? Drittens: Sind Nebenfolgen und Opportunitätskosten sichtbar? Viertens: Sind Erfolgskriterien vorab hinreichend bestimmt? Fünftens: Kann ich benennen, welche neue Evidenz mich zu einer Revision veranlassen würde?

Die letzte Frage ist für mich die härteste. Eine Zukunftserzählung wird dann ideologisch, wenn sie jedes Gegenresultat in eine Bestätigung ihrer selbst umdeuten kann. Revisionsfähigkeit ist deshalb kein Zeichen mangelnder Entschlossenheit. Sie ist die Bedingung dafür, dass Handeln lernfähig bleibt.

12. Konsequenzen für die Bewertung von ServusTV ON

Aus dieser Analyse leite ich keine Forderung ab, ServusTV müsse seine Formate in konstruktive Journalismusformate umgestalten. Der satirische Kommentar und der kontroverse Talk haben jeweils eigene dramaturgische und publizistische Funktionen. Ein Kommentar darf polemisieren; ein Streitgespräch darf Dissens offenlegen. Die methodische Frage lautet vielmehr, welche Erkenntnisleistung ich einem Format zuschreibe und welche ergänzenden Schritte ich selbst leisten muss.

Weil „Talk im Hangar-7“ sich selbst als lösungsorientiert beschreibt, ist es legitim, den Grad dieser Lösungsorientierung im Einzelfall genauer zu untersuchen. Dabei sollte jedoch der gleiche Maßstab gelten wie sonst: Aus einem einzelnen Ausschnitt darf keine Gesamtdiagnose des Formats entstehen. Mein Befund bleibt auf die untersuchten Beispiele begrenzt.

Für meine Rezeption ergibt sich eine Konsequenz. Wenn eine Sendung mit einer starken Problemdiagnose endet, muss ich nicht im Kritikmodus verbleiben. Ich kann den Zukunftsmodus anschließen: Welcher Zielzustand wäre tatsächlich besser? Welche Optionen existieren? Welche Daten fehlen? Welche vergleichbaren Fälle können Aufschluss geben? Welche Nebenfolgen werden unterschätzt? Und welche Resultate würden mich zwingen, meine bevorzugte Lösung zu revidieren? Auf diese Weise verändert sich Medienkritik von einer bloßen Bewertung des Gesagten zu einer Schule des eigenen Urteilens.

13. Schluss: Von der Kritik zur verantworteten Möglichkeit

Die Weiterentwicklung meines Weisheitskompasses führt mich zu einer einfachen, aber folgenreichen Einsicht: Kritik und Zukunftsorientierung sind keine Gegensätze. Kritik schützt vor Täuschung; Zukunftsorientierung schützt davor, die Diagnose mit Aussichtslosigkeit zu verwechseln. Beide gewinnen erst dann wissenschaftliche Qualität, wenn sie ihre Voraussetzungen offenlegen und sich an Gegenbefunden korrigieren lassen.

Ich unterscheide künftig drei Modi. Der **Erkenntnismodus** fragt nach dem, was der Fall ist. Der **Orientierungsmodus** prüft Bedeutung, Wertung und Begründungsbrücken. Der **Zukunftsmodus** untersucht, welche verantwortbaren Möglichkeiten aus dem gewonnenen Wissen hervorgehen. Erst im Zusammenspiel dieser drei Ebenen erfüllt der Weisheitskompass für mich seinen eigentlichen Anspruch: nicht Gewissheit zu versprechen, sondern Urteilsfähigkeit unter Bedingungen unvollständigen Wissens zu stärken.

Begründete Zuversicht entsteht dabei weder aus freundlicheren Nachrichten noch aus einer Pflicht zum Optimismus. Sie entsteht, wenn die Wirklichkeit präzise genug beschrieben, die Alternativen offen genug geprüft und die Folgen ernst genug bedacht werden, dass vernünftiges Handeln trotz Unsicherheit möglich wird. Zukunft wird dann nicht beschworen. Sie wird zum Gegenstand verantworteter Prüfung.

Anhang: Prüfschema des Zukunftsmodus

Befund. *Leitfrage:* Was ist tatsächlich der Fall? *Erforderliche Begründung:* Daten, Quellen und Kontext. *Zu vermeiden:* ein Problem lediglich rhetorisch zu behaupten.

Zielbild. *Leitfrage:* Woran wäre eine Verbesserung erkennbar? *Erforderliche Begründung:* explizite normative Prioritäten und überprüfbare Zielgrößen. *Zu vermeiden:* unausgesprochene Zielannahmen.

Optionen. *Leitfrage:* Welche realistischen Alternativen bestehen? *Erforderliche Begründung:* ein ernsthafter Vergleich mehrerer Handlungswege. *Zu vermeiden:* die bevorzugte Lösung als alternativlos auszugeben.

Folgen. *Leitfrage:* Welche Wirkungen und Nebenfolgen sind plausibel? *Erforderliche Begründung:* Wirkannahmen, Gegenargumente und Zielkonflikte. *Zu vermeiden:* ausschließlich intendierte Effekte zu betrachten.

Machbarkeit. *Leitfrage:* Welche rechtlichen, institutionellen, finanziellen und sozialen Voraussetzungen bestehen? *Erforderliche Begründung:* Implementations- und Ressourcenprüfung. *Zu vermeiden:* Wunsch und Möglichkeit zu verwechseln.

Evaluation. *Leitfrage:* Welche Indikatoren zeigen später Erfolg oder Misserfolg? *Erforderliche Begründung:* vorab definierte Kriterien und ein angemessener Beobachtungszeitraum. *Zu vermeiden:* Erfolg nachträglich passend zu definieren.

Revision. *Leitfrage:* Welche neue Evidenz würde mein Urteil ändern? *Erforderliche Begründung:* eine erkennbare Revisionsschwelle und die aktive Suche nach Gegenbefunden. *Zu vermeiden:* die Strategie gegen Widerlegung zu immunisieren.

Methodische Notiz

Diese Fassung ist eine konzeptionelle, wissenschaftstheoretische Weiterentwicklung meines Weisheitskompasses. Die Aussagen zu ServusTV ON beruhen auf zwei exemplarisch untersuchten Formaten beziehungsweise Ausschnitten und dürfen nicht als quantitative Inhaltsanalyse des Gesamtprogramms gelesen werden. Die Literaturbasis wurde auf europäische Forschung und europäische Institutionen beschränkt. Die herangezogenen Arbeiten begründen den Zukunftsmodus nicht als empirisch validiertes Gesamtmodell; sie dienen als fachliche Bezugspunkte für seine journalistische, institutionelle und methodische Einordnung. Das Zukunftsmodul selbst bleibt ein heuristisch-normatives Orientierungsmodell, dessen Trennschärfe, Symmetrie und Revisionsfähigkeit in weiteren Anwendungen geprüft werden müssen.

Bewertung mit dem Weisheitskompass – Wie kommt man zu positiven Zukunftsaussichten?

